



Konzeption
des Familienzentrums
Kindertagesstätte Katharinenstraße

Gliederung

Grußwort

1. Die Kita stellt sich vor
 - 1.1 Der Träger
 - 1.2 Struktur des Familienzentrums
 - 1.2.1 Vernetzung und Kooperation
 - 1.2.2 Raumangebot
 - 1.2.3 Aufnahmeverfahren
2. Unser Menschenbild
3. Leitgedanken des Familienzentrums
4. Unsere pädagogischen Schwerpunkte
 - 4.1 Die pädagogische Arbeit in den Gruppen
 - 4.2 Die Pädagogik Maria Montessoris
 - 4.2.1 Die Polarisierung der Aufmerksamkeit
 - 4.3 Die Bewegungserziehung
 - 4.4 Die Wahrnehmungsförderung
 - 4.5 Die ökologische Erziehung
 - 4.6 Die religiöse Erziehung
 - 4.7 Leben im Sozialraum „Gemeinde“ und im Sozialraum „Stadt“
 - 4.8 Die Sexualpädagogik
5. Kinderschutz
6. Partizipation
7. Zusammenarbeit mit den Eltern

- 8. Sprachförderung
 - 8.1 Der Mensch als soziales und kommunikatives Wesen
 - 8.2 Die Funktion der Sprache
 - 8.3 Raum und Sprache
 - 8.4 Beziehung und Sprache
 - 8.5 Familie und Sprache
 - 8.6 Umwelt und Sprache
 - 8.7 Die Bedeutung der Erstsprache
 - 8.8 Die Bedeutung der Zweitsprache
 - 8.9 Ausgangsanalyse
 - 8.10 Grundlagen der Sprachförderung
 - 8.11 Die Rolle des Erziehers in der Sprachförderung
 - 8.12 Hören, Lauschen, Lernen
 - 8.13 Literacy

- 9. Bildungsdokumentation

1. Die Kita stellt sich vor

1.1 Der Träger

Das Familienzentrum Kindertagesstätte Katharinenstraße befindet sich in Trägerschaft des Sozialdienst kath. Frauen e. V. Münster. Der SkF ist ein autonomer Frauenverband innerhalb des Diözesan Caritasverbandes. Er setzt sich für die gesellschaftlichen Interessen von Frauen ein. In Münster verfügt er über ein weites soziales Netz mit den offenen Beratungsdiensten, den Frauen- und Kinderschutzhäusern, der Wohnungslosenhilfe und dem Familienzentrum. Weitere Informationen zum SkF Münster finden sich unter www.skf-muenster.de.

1.2 Struktur des Familienzentrums

Das Familienzentrum Kindertagesstätte Katharinenstraße besteht aus 4,5 Gruppen mit insgesamt 70 Kindern.

Folgende Gruppen halten wir vor:

- 2 Kleinkindgruppen mit jeweils 10 Kindern im Alter von 0-3 Jahren
- 1 Gruppe mit 20 Kindern im Alter von 2 Jahren bis zum Schuleintritt
- 30 Kinder der Altersgruppe von 3 Jahren bis Schuleintritt besuchen ebenfalls die Einrichtung.

Öffnungszeiten:

Montags bis donnerstags betreuen wir ihre Kinder in der Zeit von 7.15 Uhr bis 17.00 Uhr freitags in der Zeit von 7.15 Uhr bis 16.00 Uhr.

Alle Verträge werden über eine Wochenbuchungszeit von 45 Wochenstunden geschlossen. Die Öffnungszeiten gehen über die Wochenbuchungszeit hinaus.

Durch die verbandsinterne Vernetzung bietet das Familienzentrum eine Vielzahl von Beratungsangeboten. Neben diesen verfügt das Familienzentrum über ein eigenes Kurs- und Veranstaltungsprogramm, dass auch unter www.skf-muenster.de online eingesehen werden kann.

1.2.1 Kooperation und Vernetzung

Neben der verbandsinternen Vernetzung verfügen wir über 10 Kooperationspartner:

- das Haus der Familie (Familienbildungsstätte)
- Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen des Bistums
- Praxis für Logopädie
- Praxis für Ergotherapie
- Schule für Logopädie der UKM
- Verein für Mototherapie
- Overbergschule
- Klarastift
- Krebsgesellschaft NRW
- Amt für Kinder, Jugendliche und Familie/Abteilung Tagespflege

1.2.2 Raumangebot

Die Einrichtung besteht aus drei durch einen gemeinsamen Innenhof verbundene Häuser. Haus 1 beherbergt die beiden Kleinkindgruppen mit einem Raumangebot von insgesamt 320 qm.

Haus 2 bietet den Kindern im Alter von 2 Jahren bis zum Schuleintritt auf 300 qm viel Platz zum Spielen. Haus 3 bietet den Kindern der Altersgruppe von 3 Jahren bis Schuleintritt ebenfalls auf 320 qm Raum zum aktiven Tun. Die Einrichtung verfügt über eine eigene Turnhalle.

Für die Altersgruppen von 0-3 Jahren und 3-6 Jahren sind eigene Außenspielflächen vorhanden mit:

- Kletterturm mit Rutsche
- Sandspielflächen
- Wasserspielanlagen
- natürliche Begrünung zum Verstecken und Erkunden
- Niedrigseilgarten für die Kinder von 2 Jahren bis Schuleintritt.



1.1.3 Aufnahmeverfahren

Die Aufnahme von Kindern in die Einrichtung kann ganzjährig erfolgen. Voraussetzung hierfür ist ein zu belegender Betreuungsplatz. Die Platzvergabe erfolgt entsprechend der Rahmenstruktur der Einrichtung und den Vergabekriterien.

Für die Vergabe des Platzes sind entscheidend:

- dass das Alter des Kindes in die Gruppenstruktur passt
- ob bereits Geschwisterkinder betreut werden
- die soziale Dringlichkeit für die Betreuung und den Betreuungsbedarf gegeben ist
- dass der Lebensmittelpunkt des Kindes in der Stadt Münster liegt.

Die Vergabekriterien sind in der Wichtigkeit als gleichwertig zu sehen.

Am ersten Tag der vereinbarten Betreuung ist die Vorlage des Impfnachweises gegen Masern, des Attestes (das ihr Kind frei von ansteckenden Erkrankungen ist) und des U-Heftes zwingend notwendig.

2. Unser Menschenbild

Grundlegend für die Arbeit ist die Achtung der Individualität des Kindes. Jedes Kind muss in seiner ganzen Individualität wahrgenommen werden, die der Ausgangspunkt für alle pädagogischen Interaktionen bildet.

Diese Vorstellung findet sich bereits bei Pestalozzi. "Sieh den Menschen so, wie er tatsächlich ist, auch mit all seinen Fehlern Unzugänglichkeiten, aber sieh ihn gleichzeitig so, wie er sein möchte und sein kann."¹

Es ist die Aufgabe des Erziehers, jedes Kind dort abzuholen, wo es steht und ihm seinen eigenen Entwicklungsrhythmus zu lassen. Dies beinhaltet aber auch, dass der Entwicklungsstand des Kindes immer im Blick gehalten werden muss, um eine Über- oder Unterforderung zu vermeiden.

"Erziehung ist keine Massenveranstaltung, und sie zielt nicht auf den Massenmenschen, sondern sie findet statt in der individuellen Beziehung eines Kindes mit einem Erwachsenen. Es ist ihr Ziel, die Individualität eines jeden Menschen als "Werk seiner selbst" bilden zu helfen, und sie ruht auf der pädagogischen Liebe des Erwachsenen zu dem Kind."²

Aufgabe der Erziehung ist es, dass Kind in der Entwicklung seiner Individualität, wie aber auch im Werden einer "sozialen" Persönlichkeit, zu unterstützen. Das Kind entwickelt sich von der Wahrnehmung seiner eigenen Person über das "Du" zu einem aktiven Mitglied der Gemeinschaft.

Im Spannungsfeld von Freundschaften und Konflikten lernt es, Regeln zu befolgen, Verantwortung zu tragen und mit Nähe und Distanz umzugehen. Es kann zu einer eigenständigen und selbstsicheren Persönlichkeit heranwachsen.

Ausgangspunkt jeder pädagogischen Arbeit ist die vertrauensvolle Beziehung zwischen Erzieher und Kind, ohne eine tragfähige Beziehung ist eine pädagogische Interaktion nicht möglich.

Gerade im Elementarbereich muss das Lernen des Kindes auf seinen eigenen Aktivitäten aufbauen. Sein Lernen muss im Bezug zu seiner erlebten bzw. erlebbaren Umwelt stehen. Für Pestalozzi bedeutet Erziehung Anschaulichkeit und Selbsttätigkeit des Kindes.³

"Der Mensch, wenn er werden soll, was er sein muss, muss als Kind tun, was ihn als Kind glücklich macht."⁴

Auch Maria Montessori war der Meinung, dass das Kind die Möglichkeit erhalten muss, sich

¹ Sigurd Hebenstreit, Pestalozzi Leben und Schriften, S. 173

² Sigurd Hebenstreit, Pestalozzi Leben und Schriften, S 173

³ B. Fuchs u. W. Harth-Peter, Frühkindliche Erziehung, S. 77

⁴ B. Fuchs u. W. Harth-Peter, Frühkindliche Erziehung, S. 76

selbst zu entwickeln, um eigenständig aktiv sein zu können.

Die Freigabe der kindlichen Aktivität bedeutet, dass das Kind seiner Intelligenz anvertraut wird.⁵

Das Kind entwickelt sich durch sein Spiel und seine aktive Auseinandersetzung mit der Umwelt, daher ist es notwendig, durch eine vorbereitete Umgebung, durch die Bereitstellung der Materialien sowie durch das Einbringen von Impulsen, dem Kind die Möglichkeit zu geben, Akteur seines eigenen Spiels und somit auch Akteur seiner eigenen Entwicklung zu sein.

3. Leitgedanken des Familienzentrums

Wir arbeiten familienergänzend mit einem gesetzlich verankerten Betreuungs-, Erziehungs- und Bildungsauftrag. Die Grundhaltungen unseres pädagogischen Handelns bilden das Leitbild des SkF sowie die christlichen Werthaltungen der kath. Kirche.

Wir sind eine weltoffene Kindertagesstätte, die alle Kinder und Familien, unabhängig von Religion, Herkunft und Kultur, willkommen heißt.

Die kulturelle und religiöse Vielfalt verstehen wir als Bereicherung für das Leben in der Kindertagesstätte und die pädagogische Arbeit. Sie ist für uns eine Quelle der Inspiration, aber auch eine tägliche Herausforderung, an der alle gemeinsam wachsen.

Wir nehmen die Individualität ihres Kindes wahr.

Wir achten den Entwicklungsrhythmus ihres Kindes und „holen es dort ab, wo es steht.“ Die aktive Auseinandersetzung mit der Umwelt sowie das Erleben in der Gemeinschaft lassen ihr Kind zum Akteur seiner eigenen Entwicklung werden. Die Kinder werden in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit und ihrer Sozialkompetenzen unterstützt. Das Erleben ihrer eigenen Persönlichkeit und ihrer Kompetenzen in Spiel und Spaß, aber auch das Bewältigen von Herausforderungen in der Gemeinschaft, lassen sie emotional wachsen und reifen.

Wir bereiten ihr Kind auf ein selbstbewusstes und aktives Leben vor

In altersdifferenzierter Kleingruppenarbeit bieten wir ihrem Kind ganzheitliche Erfahrungsmöglichkeiten zur Entwicklung seines Selbstbewusstseins. Durch das Erleben der Gemeinschaft, wie auch die inklusive Erziehung, lernt ihr Kind seine Fähigkeiten

⁵ . H. Holstiege, Maria Montessoris Neue Pädagogik, S. 24

einzuschätzen. Die Arbeit nach der Pädagogik Maria Montessoris gibt ihrem Kind Raum zur individuellen Entwicklung.

Die Erziehung ihres Kindes verstehen wir als dialogischen Prozess, an dem alle Beteiligten zusammenwirken.

Wir stärken die Erziehungsberechtigten in ihrer Erziehungskompetenz und stehen Ihnen mit Rat und Tat zur Seite. Neben den gesetzlichen Gremien der Elternarbeit bieten wir Beratungsgespräche an, in denen die Entwicklung ihres Kindes im Mittelpunkt steht.

Wir sind ein engagiertes, fachlich starkes und kreatives Team

Die Mitarbeit/innen ergänzen sich in ihren fachlichen Standards und bringen diese Vielfalt in die gemeinsame Arbeit ein. Das qualifizierte Management der Leitung unterstützt das multi-professionelle Team in der Erreichung seiner Ziele. Das Team der Kindertagesstätte arbeitet an einem Qualitätsmanagementprozess, der auf der internationalen Norm der ISO 9001:2000, wie auch auf den Erhebungsskalen nach Prof. Dr. Tietze beruht, mit dem Ziel, eine gleichbleibend hohe Qualität der pädagogischen Arbeit zu gewährleisten. Dies beinhaltet eine regelmäßige Bewertung dieses Prozesses und die Verbesserung seiner Wirksamkeit, wie auch ein Beschwerdemanagement. Die Zufriedenheit von Kindern und Familien, wie auch das emotionale Wohlbefinden der Kinder, sind uns wichtig.

4. Unsere pädagogischen Schwerpunkte

4.1 Die pädagogische Arbeit in den Gruppen

Die altersgemischte Gruppe prägt das Spiel der Kinder schon alleine durch die Gesetzmäßigkeiten der Gruppendynamik. Wichtig ist hierbei, dass die Kinder im Freispiel die Kleingruppen frei bilden und auch von einer Gruppe in die andere wechseln können. Nur auf diese Weise treffen immer wieder neue Spielpartner aufeinander, wird das Anregungsmoment für die Förderung des Sozialverhaltens erneuert und die Lernmotivation erhalten.

In der differenzierten Gruppenarbeit soll das Erziehverhalten zurückhaltend sein, damit die Spielideen der Kinder sich entfalten können.

Die Erzieherin erhält so die Möglichkeit, einzelne Kinder zu beobachten und durch das Setzen von Impulsen den Spielverlauf zu beeinflussen sowie die Kinder in ihren Spielaktivitäten zu unterstützen. Durch differenzierte Gruppenarbeit kann auf die Bedürfnisse der Kinder besser eingegangen werden.

Ihre Konzentrationsfähigkeit wird erhöht. Die Kinder erhalten Raum, vielfältige soziale Kontakte einzugehen und Beziehungen aufzubauen.

Für den pädagogischen Alltag ist das altersdifferenzierte Arbeiten eine Grundvoraussetzung, um den verschiedenen Altersgruppen und ihren Bedürfnissen gerecht zu werden. Es finden sich Kinder der gleichen Alters- und Entwicklungsstruktur zu gemeinsamen Spielaktivitäten zusammen. Nur durch das altersdifferenzierte Arbeiten können zielgerichtete Aktivitäten wie z. B. Bilderbuchbeobachtungen, religionspädagogische Arbeiten oder Exkursionen gelingen.

4.2 Die Pädagogik Maria Montessoris

Die Montessoripädagogik eignet sich besonders für die Arbeit in einer altersgemischten Gruppe, da die Materialien und Übungen in Einzel- oder Kleingruppenarbeit eingesetzt werden können. Sie ermöglichen dem Kind eine gezielte Auseinandersetzung mit der Umwelt und somit den Aufbau geistiger Kategorien. Die Materialien haben für die Kinder einen hohen Aufforderungscharakter.

Das Kind muss in seiner Existenz ernst genommen werden. Die Persönlichkeitsentwicklung folgt einem inneren Bauplan. Ausschlaggebend für das Entwicklungsgeschehen sind die sensiblen Phasen.

Nach Maria Montessori bilden die ersten sechs Jahre des Kindes die schöpferische Phase, in der jedes Kind die für sein späteres Leben entscheidenden Erfahrungen gewinnt.

Das Kind kommt aus eigenem Antrieb zu der in ihm angelegten Entwicklung, wenn die Umgebung die hierfür notwendigen Voraussetzungen bereithält.

Der Grundsatz Maria Montessoris lautet: „Hilf mir, es selbst zu tun.“

4.2. 1 Polarisation der Aufmerksamkeit

Der Begriff "Polarisation der Aufmerksamkeit" beschreibt die völlige Konzentration eines Kindes auf eine Aufgabe, solange bis diese gelöst ist.

In diesem Zusammenhang lassen sich drei Stufen der Aufmerksamkeit unterscheiden:

- die Phase der Unentschlossenheit

(das Kind verweilt auswählend vor den Materialien, der Arbeitsplatz wird vorbereitet, das Material wird gewählt)

- die Phase der großen Arbeit

(Kind und Sache werden eins. Das Kind ist so versunken, dass eine Ablenkung nicht mehr möglich ist, Zuwendung nach getaner Arbeit stärkt die Motivation.)

- die Phase der Ruhe und des Ausruhens

(sie folgt auf die Polarisation der Aufmerksamkeit, das Kind ist ruhiger, ausgeglichener und mitteilbarer. Es entfalten sich die Konzentrationsfähigkeit, die Sachlichkeit, die Liebe zur Arbeit, Ausdauer, Ordnung und Disziplin.)

4.3 Bewegungserziehung

In unserer Arbeit stellt die Bewegungserziehung einen wesentlichen Bereich dar. Kinder besitzen einen hohen Bewegungsdrang. Sie lernen vielfältige Bewegungsformen kennen und sollen ihrer Bewegungsfreude nachkommen können. Ausreichende Bewegungsmöglichkeiten fördern Lebensfreude und Gesundheit des Kindes und beeinflussen seine gesamte Entwicklung positiv.

Über die Motorik wird auch seine geistige Entwicklung entscheidend beeinflusst. Beim Kind gibt es einen engen Zusammenhang zwischen Motorik und der geistigen sowie emotionalen Entwicklung.

Mit Hilfe der Bewegungserziehung entwickelt das Kind Körperbewusstsein. Seine Wahrnehmungsfähigkeit wird gesteigert. Über die Bewegung entwickeln sich Spielaktivitäten und Sozialkontakte.

Besondere Bedeutung gewinnt die Bewegungserziehung auch dadurch, dass die Kinder häufig in beengten Wohnverhältnissen aufwachsen. In ihrem Wohnumfeld gibt es nur wenige Gelegenheiten zum Klettern, Rennen und Springen. Ein hoher Konsum an Medienangeboten führt die Kinder zunehmend in die Bewegungsarmut.

4.4 Wahrnehmungsförderung

Die Wahrnehmung eines Kindes umfasst alle Sinne, sie ist mehr als die Addition der einzelnen Wahrnehmungsleistungen. Die sinnliche Wahrnehmung lässt sich nicht von Gefühlen, Erinnerungen und Wünschen trennen. Die Umwelt wird nicht mit den einzelnen Sinnesorganen wahrgenommen, sondern mit der ganzen Person zu der auch Gefühle, Erwartungen, Erfahrungen und Erinnerungen gehören.

4.5 Die ökologische Erziehung

Die Kinder sollen durch die aktive Beteiligung und Gestaltung der Außenspielflächen immer wieder an die Natur herangeführt werden. Sie helfen beim Pflanzen und Jäten, gewinnen Einblicke in das Wachstum der Natur und lernen die heimische Tierwelt kennen. Im Vordergrund stehen das ganzheitliche Erleben und das spielerische Entdecken der Natur. Dies besitzt im hohen Maß Bedeutung, da die Kinder die Natur vielfach nur in Form von Spielplätzen oder Parks kennen.

4.6 Die religiöse Erziehung

Die persönliche, wie auch die gesellschaftliche Verbundenheit, mit dem christlichen Glauben, findet Ausdruck in der religionspädagogischen Arbeit, die einen wesentlichen Bereich unserer Tätigkeit darstellt. Die Kinder wachsen in einem christlichen Umfeld auf und

erfahren christliche Werte und Normen. Durch die religionspädagogische Arbeit erhält das Kind die Gelegenheit sich mit Werten und Normen auseinanderzusetzen, Fragen nach dem "warum", "woher" und "wohin" seines Lebens zu stellen. Es erlebt Gott als Schöpfer des Lebens. Wir knüpfen in unserer Arbeit an die kindlichen religiösen Vorstellungen an, bieten Sachinformationen und Orientierungshilfen. Die Kinder erleben die christlichen Feste und lernen ihren tieferen Sinn kennen.

Die religionspädagogische Arbeit der Eltern soll nicht ersetzt, sondern ergänzt werden. Die Kinder sollen in die christlichen Traditionen eingeführt werden. Sie lernen die Person Jesu kennen.

4.7 Leben im Sozialraum „Gemeinde“ und im Sozialraum „Stadt“

Die Kindertagesstätte Katharinenstraße versteht sich als Teil des sie umgebenden Stadtgebietes. Wir arbeiten eng vernetzt mit der pastoralen Großeinheit St. Mauritiz zusammen.

Die Kinder besuchen die Krankenhausbücherei des St. Franziskus-Hospitals und die Herz-Jesu Kirche. Im Rahmen einer guten Kooperation beteiligen wir uns an den Schulfesten. Vor der Einschulung gibt es einen regen Austausch mit den übernehmenden Schulen.

Die kath. Grundschule ist Kooperationspartner im Familienzentrum und ist mit diesem eng vernetzt.

Die Spielplätze und Parks in der Umgebung laden zu kurzen Ausflügen ein.

Ausstellungen und Museen, wie auch der Besuch des Wochenmarktes, sind selbstverständlich.

Die Kinder begleiten die Erzieher zu Einkäufen in die umliegenden Geschäfte.

Zu jeder didaktischen Einheit werden pro Gruppe ein bis zwei Exkursionen unternommen.

Die Wege legen wir bewusst mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zurück.

In jedem Kindertagesstätten Jahr gibt es zwei größere Exkursionen, an einer nehmen auch die jüngeren Kinder teil (z.B. Ausflug zur Landesgartenschau, zum Wildpark etc.)

Die Ausflüge können gruppenübergreifend, wie auch gruppenintern stattfinden.

4.8 Die Sexualpädagogik

Im Kindergartenalter wird den Kindern mehr und mehr ihr eigenes Geschlecht bewusst. Sie definieren sich als Junge oder Mädchen. Sie sind neugierig, wie das andere Geschlecht aussieht. Sie wollen zu mehreren auf die Toilette gehen oder ziehen sich zu „Doktorspielen“ zurück. Es ist wichtig, dass die Kinder ihre eigene Geschlechtlichkeit erfahren und für sich definieren können.

Das Wissen um die eigene Sexualität kann Mädchen und Jungen vor sexuellen Übergriffen und unangemessenen Berührungen schützen. Der altersentsprechende Umgang mit dem Thema Sexualität ist Teil der Prävention.

Wichtig ist uns, dass folgende Regeln eingehalten werden:

- Wenn ein Kind nein sagt, sind alle Aktivitäten beendet.
- Es wird nichts in Körperöffnungen gesteckt.
- Die Kinder gehen achtsam miteinander um.
- Die Erzieher geben auf der einen Seite Freiraum, beobachten aber auf der anderen Seite genau, wie sich der spielerische Umgang entwickelt.
- Die Erzieher schützen die Intimsphäre der Kinder.
- Kindliche Sexualität hat nichts mit der Sexualität des Erwachsenen gemeinsam.
- Die Eltern werden im Prozess des Verstehens der kindlichen Sexualität informiert, beraten und begleitet.
- Die Kinder werden in der Entwicklung ihres Körperbewusstseins unterstützt.

5. Kinderschutz

Uns liegt daran, die Kinder in ihrem Selbstbewusstsein zu stärken. Die Kinder erhalten den Freiraum Erfahrungen zu machen und ihre Kompetenzen zu erweitern. Durch die Stärkung der Individualität gewinnt das Kind die Kraft, auch problematische Situationen zu bewältigen. Kinder lernen, dass sie „nein“ sagen dürfen und dieses „nein“ auch akzeptiert wird. Kinder lernen im pädagogischen Alltag Grenzen zu setzen und Grenzen zu akzeptieren.

Der Sozialdienst kath. Frauen e.V. Münster verfügt über ein Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt, in dessen Rahmen die Mitarbeiter geschult wurden, Anhaltspunkte wahrzunehmen und professionell damit umzugehen.

Alle Betreuenden des Familienzentrums legen in regelmäßigen Abständen ein erweitertes Führungszeugnis vor.

6. Partizipation

Wir leben den Kindern eine Alltagsdemokratie vor, in dem wir das Kind als Partner gleichen Rechtes annehmen. Das bedeutet das wir Kinder altersentsprechend als Experte seiner Selbst wertschätzend wahrnehmen. Der Aufbau einer tragfähigen Bindung bildet die Basis auf der wir der Individualität des Kindes Beachtung schenken.

Wir unterstützen die Kinder darin, ihre Meinungen und Wünsche zu äußern und zu vertreten. Durch ein Mitspracherecht und durch die Übernahme von Verantwortung für die Gemeinschaft erfahren sie Anerkennung. Die Kinder wachsen mit ihren Aufgaben.

Partizipation zeigt sich:

- in der Patenschaft der älteren Kinder für die jüngeren
- in dem Rückmeldungen der Kinder „was fandet ihr gut“, „was hat euch nicht gefallen“
- in dem Entscheidungen der Kinder akzeptiert werden: „von wem möchtest du gewickelt werden“, „was möchtest du hiervon essen, wieviel möchtest du essen“
- in dem die Kinder im Stuhlkreis abstimmen, welches Kreisspiel gespielt wird
- indem die Kinder in der Gruppe kleine Aufgaben übernehmen
- indem die Kinder aufgefordert werden ihre Wünsche zu Ausflügen und Festen zu äußern
- indem die Kinder im Stuhlkreis über die Gruppensituation sprechen und mit den Erziehern die Regeln festlegen.

7. Zusammenarbeit mit den Eltern

Wir verstehen die Betreuung und Erziehung der uns anvertrauten Kinder als dialogischen Prozess. Die Eltern sind die Experten für ihre Kinder. Von diesem Grundsatz ausgehend ist ein intensiver Austausch über die Entwicklung und das Befinden des Kindes unerlässlich.

In der Bringzeit gibt es einen kurzen Austausch über das morgendliche Befinden des Kindes.

Während der Abholzeit nehmen wir uns viel Zeit für das gemeinsame Gespräch, um über das Tagesgeschehen zu berichten. Jede Gruppe bietet darüber hinaus feste Gesprächszeiten an, zu denen sich die Eltern eintragen können, um sich intensiv mit den Erziehern über die Entwicklung ihres Kindes auszutauschen. Wir beraten gerne bei Erziehungsfragen oder vermitteln auch zu weiterführenden Hilfen.

Als Familienzentrum können wird durch die verbandsinterne Vernetzung, wie auch durch die externen Kooperationspartner, oft weitergehende Hilfen anbieten.

Ebenso bieten wir ein eigenes Programm mit zahlreichen Kursen und Veranstaltungen, zu denen alle Familien herzlich eingeladen sind.

Für neue Familien bieten wir eine Phase der intensiven Begleitung an mit:

- einem Tag der offenen Tür
- Probespielvormittagen
- Hausbesuchen
- Kennenlernvormittagen
- eine Eingewöhnung nach dem Berliner Model mit intensiven und individuellen Absprachen.

In der Vollversammlung bieten wir Gelegenheit zum gegenseitigen Kennenlernen und informieren über Angelegenheiten rund um das Familienzentrum. Jede Gruppe wählt 2 Elternvertreter, die Teil des Kindertagesstättenrates sind. Dieser trifft sich mindestens einmal im Jahr. Die konstruktive Zusammenarbeit zwischen Eltern, dem pädagogischen Team und dem Träger steht hier im Fokus.

Fragen und Probleme, ebenso positive, wie auch negative Kritik sollten jederzeit offen angesprochen werden, um eine sachgerechte Lösung zu finden. Das Familienzentrum verfügt über ein Beschwerdemanagement. Eltern sind herzlich eingeladen Meinungen, Wünsche und Kritik zu äußern. Wir nutzen die Rückmeldungen für unsere qualitative Weiterentwicklung.

8. Sprachförderung

8.1 Der Mensch als soziales und kommunikatives Wesen

Für jeden Menschen gilt:

"Man kann sich nicht nicht verhalten."

und Kommunikation hat immer zwei Seiten: einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt.

(1. und 2. Axiom Watzlawicks)

Dies bedeutet, dass jeder Mensch in einem sozialen Umfeld existiert und allein durch sein Verhalten in Kommunikation zu anderen tritt. Es ist unmöglich, sich nicht zu verhalten. Der Mensch kommuniziert durch sein Verhalten, seine Gestik, Mimik und seine Körpersprache. Jede Mitteilung enthält Informationen auf der Sach- und auf der Beziehungsebene. Die Sachebene wird vorwiegend durch die verbalen Äußerungen vermittelt, während die Beziehungsaspekte gut durch die non-verbale Kommunikation transportiert werden können.

Dieser Beziehungsaspekt spielt gerade in der Sprachförderung von Kindern eine große Rolle. Besonders wichtig ist hier ein kongruentes Verhalten, da Kindern bis zu einem Alter von 4-5 Jahren jegliche Vortäuschung von Gefühlen fremd ist.

8.2 Die Funktion der Sprache

Sprache befähigt zum:

- Fokussieren der geistigen Aufmerksamkeit auf einzelne Aspekte
- Aufbau logischer Strukturen
- Unabhängigkeit von Raum und Zeit
- zur Erklärung von Welt und Umwelt
- zur Bewusstheit.

Sprache erfordert das Zusammenspiel geistiger und motorischer Vorgänge.

Sprache ist:

- Bewegung
- Mittel zur Kommunikation.

"Ein Wort, das ein Kind nicht kennt, ist ein Gedanke, den es nicht denken kann."⁶

8.3 Raum und Sprache

Die Räume, der Einrichtung müssen so gestaltet sein, dass sie sprachanregend wirken. Räumlichkeiten wirken als "dritter Erzieher". Sie sollten für die Kinder einen Aufforderungscharakter besitzen.

Für uns wichtig sind hierbei:

- Werke der Kinder sind in Augenhöhe aufzuhängen
- mindestens die Hälfte der Fenster lässt den Blick nach draußen zu
- interessant gestaltete Rollenspielbereiche
- Kuschelbereich als Meeting-Point
- Fotos regen zum Dialog an
- Die Räume sind sinnesanregend und klar strukturiert gestaltet
- Die Essenssituationen laden zu Gesprächen ein
- Rückzugsmöglichkeiten für die Kinder sind vorhanden

8.4 Beziehung und Sprache

Die pädagogischen Mitarbeiter/innen sind wichtige sprachliche Vorbilder und Gesprächspartner.

Sie gestalten die Gesprächsatmosphäre durch ihre aufmerksame und wertschätzende Haltung.

⁶ Fuchs und Siebers, S. 27

Die Kinder werden im Alltag zum Sprechen ermuntert. Ihre Erzählungen werden ernst genommen.

Ihnen wird ein sprachliches Lernfeld geboten.

Folgendes methodisches Verhalten ist uns wichtig:

- die Kinder werden zum Sprechen angeregt
- wir hören den Kindern zu
- wir stellen offene Fragen
- die Kinder werden an lebenspraktischen Aufgaben beteiligt
- Körpersprache und gesprochenes Wort sind kongruent
- die Stimmlage ist freundlich und der Situation angepasst
- wir sprechen in ganzen, vollständigen Sätzen
- Kinder erfahren ohne eine "offensichtliche Verbesserung" die korrekte Aussprache und Grammatik
- wir stellen beim Sprechen Blickkontakt her
- wir lassen uns beim aktiven Tun der Kinder deren Erleben schildern
- Gesprächsrunden bestimmen den Alltag in den verschiedensten Situationen

8.5 Familie und Sprache

Über das Interesse, das einem Kind, seiner Lebenssituation und Familie, entgegengebracht wird, entwickeln sich viele sprachanregende Situationen. Die einzelnen Sprachgewohnheiten der Familien müssen hierbei Beachtung finden.

Folgendes ist uns wichtig:

- die Erstsprache des Kindes wird beachtet
- es wird beachtet, ob ein Kind mehrsprachig aufwächst
- eine Mitarbeiterin ist in der Lage sich mit ausländischen Eltern auf Englisch zu verständigen
- das multikulturelle Miteinander wird gefördert
- ausländische Eltern werden dazu angehalten in der Sprache mit dem Kind zu sprechen, die i ihnen am Vertrautesten ist und ihrer Identität entspricht.

8.6 Umwelt und Sprache

Die Kinder erfahren in kleineren und größeren Exkursionen ihre Gemeinde, Stadt oder andere Institutionen und Lebensräume. Die Eindrücke regen zum Dialog an. Verschiedene Gesprächssituationen werden erfahrbar.

Wichtig sind uns:

- regelmäßige Büchereibesuch
- Die Kinder lernen ihren Namen und ihre Adresse
- Die Kindertagesstätte arbeitet teiloffen.
- Wenn möglich, werden kulturelle und religiöse Feste, auch fremder Kulturen, aufgegriffen

8.7 Die Bedeutung der Erstsprache

Durch die Erstsprache werden dem Kind Werte, Normen und Regeln vermittelt. Sie bietet die Möglichkeit Emotionen, Wünsche und Gedanken auszudrücken.

Sie gibt dem Kind Sicherheit und Vertrauen. Die Identitätsentwicklung eines Kindes ist untrennbar mit der Erstsprache verbunden.

Die Erstsprache ist:

- die Sprache seines ersten Dialoges
- sein erstes Programm für motorische Experimente mit Lauten und Wörtern
- die erste sprachliche Hülle für seine Sinneseindrücke, Emotionen und Gedanken
- der Klang der Erstsprache ist untrennbar mit den Erinnerungen an die Familie verbunden
- Die Erstsprache bildet die Wurzeln der Sprachentwicklung.

8.8 Die Bedeutung der Zweitsprache

Die Zweitsprache baut auf den Erfahrungen mit der Erstsprache auf.

Eine ausdifferenzierte Erstsprache unterstützt daher den Aufbau der Zweitsprache.

Kinder eignen sich eine Zweitsprache an, in dem sie mit der neuen Sprache experimentieren.

Sie entwerfen ein eigenes grammatikalisches Regelsystem, das sie nach und nach verbessern.

Sie erschließen sich die innere Logik der Sprache.

Ähnlich wie beim Erstspracherwerb führt dies vom Ein- Wort-Satz zum Zwei-Wort und dann zum Mehrwort-Satz.

Zuerst erlernt werden Worte, die einen direkten Bezug zum Kind haben und deren Bedeutung eindeutig zu erkennen ist. Das Kind muss sich den neuen Sprechmustern und Lautfolgen anpassen.

Den Kindern sollte immer wieder Sprache in den verschiedensten Formen angeboten werden, auch wenn diese noch nicht verstanden wird.

Der Erzieher ist hier Sprachvorbild.

8.9 Ausgangsanalyse

In der Ausgangsanalyse sind folgende Faktoren zu hinterfragen:

- die familiäre Sprachsituation
- Empfehlung welche Sprache mit dem Kind gesprochen werden sollte
- die Ausrichtung der Sprachförderung am Entwicklungsstand der Kinder

- wird in der Familie viel und gern gesprochen
- wer spricht in der Familie mit dem Kind welche Sprache.

Bei verschiedenen Nationalitäten in der Familie ist nicht immer offensichtlich, welches die Erstsprache des Kindes ist und wer diese dem Kind am vorteilhaftesten vermittelt. Die Empfehlung in einer ausländischen Familie mit dem Kind Deutsch zu sprechen sollte nur dann gegeben werden, wenn die deutsche Sprache in guter Qualität vermittelt werden kann. In anderen Fällen sollte in der Familie die Erstsprache gesprochen und Deutsch durch die Kindertageseinrichtung vermittelt werden.

8.10 Grundlagen der Sprachförderung

Auch für die Sprachförderung ist eine ganzheitliche Vorgehensweise wesentlich. Hören, Sehen, taktile und olfaktorische Wahrnehmungen helfen Sprache mit Inhalt zu füllen und mit dem bereits vorhandenen Sprachvermögen zu verbinden.

Folgende Faktoren finden Beachtung:

- Bedürfnisse und Interessen der Kinder dienen als Anknüpfungspunkt
- das eigene Tun des Kindes in der sprachfördernden Situation
- gutes und differenziertes Hören
- Gesang als Verbindung von Melodie Rhythmus und Artikulation
- Einprägung von Mundbildern

8.11 Die Rolle des Erziehers in der Sprachförderung

Für die Sprachförderung sind folgende Verhaltensweisen wichtig:

- dem Kind mit Interesse zu hören
- das Kind ausreden lassen
- der Inhalt ist wichtiger als die Form
- die Form wird verbessert, in dem der Inhalt grammatikalisch richtig wiedergegeben wird
- das eigene Handeln versprachlichen
- bei einer lauten Umgebung die Kinder nicht übertönen
- das Sprachniveau der Kinder beachten
- offene Fragen regen zum Gespräch an

8.12 Hören, Lauschen, Lernen

Der Erfolg eines Kindes beim Lesen und Schreiben lernen hängt davon ab, inwieweit es das alphabetische Prinzip der Schriftsprache begriffen hat. Die Sprache ist in eine Anzahl kleinster Lautsegmente (Phoneme) zerlegbar, die durch Schriftzeichen (Grapheme) repräsentiert werden.

Um Einblick in die Struktur der Sprache zu gewinnen, müssen die Kinder ihre Aufmerksamkeit von der Bedeutung abwenden und dem formalen Aufbau zuwenden.

Dieses wird auch als phonologische Bewusstheit bezeichnet.

Sie beinhaltet eine Vielzahl kognitiver Funktionen, die unterschiedlich komplex sind.

Es wird unterschieden zwischen:

- phonologische Bewusstheit im weiteren Sinn (bezieht sich auf größere Einheiten der Sprache, wie z.B. Reime oder Silben/ sie tritt im Kindergartenalter oftmals spontan auf)
- phonologische Bewusstheit im engeren Sinn (der bewusste Umgang mit einzelnen Lauten/tritt nicht spontan im Kindergartenalter auf und steht im engen Zusammenhang mit dem Erwerb der Schriftsprache).

Das Trainingsprogramm "Hören, lauschen, lernen" zielt auf die engere phonologische Bewusstheit ab und besteht aus folgenden Teilbereichen:

- Lauschspielen
- Reime
- Satz und Wort
- Analyse und Synthese
- Silben
- Anlauten
- Phoneme

Das Programm folgt einem festgelegten Zeitplan.

8.13. Literacy

Die Kinder begegnen schon lang vor ihrer Einschulung dem geschriebenen Wort, sei es in der Face to Face Situation des Vorlesens oder durch das geschriebene Wort in ihrer Umwelt. Kinder zeigen hier eine natürliche Neugier, die im pädagogischen Alltag aufgenommen werden muss.

Hier ergänzt sich der Bereich des gesprochenen Wortes mit Phonetik, Artikulation und phonologische Bewusstheit um den Bereich der Literacy zu einem gesamten Sprachverständnis in all seinen Facetten.

9. Bildungsdokumentation

Jedes Kind hat einen Anspruch auf die Erstellung einer Bildungsdokumentation. Grundlage der Bildungsdokumentation ist eine sorgfältige und fundierte Beobachtung des Kindes und seiner Entwicklung.

Hierzu verwenden wir unterschiedliche Verfahren zur Beobachtung:

- DESK 3-6 (Dortmunder Entwicklungsscreening)
- Frostig Programm
- Kompetent Beobachten
- Sismik und Seldak (Einschätzung der Sprachförderung)
- Basic (Einschätzung der Sprachförderung).

Die Ergebnisse der Entwicklungen fließen in die Entwicklungsgespräche ein und sind die Grundlage weiterer Zielvereinbarungen mit den Eltern. Am Ende der Betreuungszeit werden die Ergebnisse schriftlich zusammengefasst und den Eltern ausgehändigt.

Ebenfalls wird ein Portfolio erstellt, das einzelne Entwicklungsschritte sowie das Lernen und Leben in der Kindertagesstätte dokumentiert.

Literaturverzeichnis

- Fuchs, B. und Harth-Peter,
Frühkindliche Erziehung
Würzburg 1992

- Hrsg. SPI NRW

R. Fuchs und C. Siebers

Sprachförderung von Anfang an

- Hebenstreit, Sigurd
Pestalozzi Leben und Schriften
Freiburg im Breisgau 1996

- Holt stiege, Hildegard
Maria Montessoris Neue Pädagogik,
Basel, Wien, 1987